

Neu = Braunschweiger Zeitung.

Verausgegeben und redigirt von Ferdinand Lindheimer.

Jahrgang 16.

Freitag, den 21. August 1868.

Nummer 39.

Abonnement auf die N. B. Zeitung von No. 1 bis No. 120.

für Herrn

Die Ausgestoßenen.

Zu Anfang der vierziger Jahre hielt ich mich in einer berühmten deutschen Universität auf. Ich war mit allerlei Arbeit überhäuft und beehrte eines Absehers, dem ich in Notfällen auch in lateinischer Sprache beistehen konnte. Der gewöhnliche eine Anzeige in das Tagesblatt, und schon am nächsten Morgen wurde meine Stelle, trotz der geringen Bezahlung, die ich für Stunden lange Arbeit anbot, von solchen Schwestern aller Studenten, Kandidaten, Magistern und Doktoren gestürmt, daß ich über das Gland, auf das ich aus diesem Lande als in der gelehrten Welt der höchsten schickten wurde, entsetzt war. Freilich waren unter den Bewerbern um diese kümmerliche Stelle viele, denen man es ansah, daß sie ganz oder zum Theil über die Zeit verächtlich dachten, aber auch Andere, die offenbar ein tüchtiges Könnens- und Verdienst trugen. Unter diesen letzteren ist mir besonders einer auf, der mit seinem Titel eines Kandidaten oder Doktors prahlte, den jedoch ein Ausdruck voll Wohlwills im ganzen Gesicht, eine tiefgründige, sehr intelligente, und eben so kühnerevolle Stirn empfand. Er nannte sich einfach Karl Möbius, und sobald man seinen Namen wußte, bildete man sich auch ein, daß man die lateinische Bildung hätte errathen können; denn er sah ganz so aus, wie einer, der von jenen Gelehrten früherer Jahrhunderte abkam, denen ihr deutscher Name zu profan klang. Indessen trug er von seiner Gelehrsamkeit nichts zur Schau. Bekümmert setzte er sich hin, kopierte oder schrieb, was man ihm diktierte, ohne irgend welche Bemerkung zu machen.

Erst nach Tagen entdeckte ich, daß ich einen wahrhaftigen Gelehrten angetroffen hatte, und zwar einen, der bei weitem mehr wußte, als ich selber. Er ersparte mir manche Nachschlagen und Suchen in den Büchern, denn er war ein lebendiges lateinisches und griechisches Verzeichnis und außerdem ein historiographischer und archäologischer Felde eine wahrhafte Encyclopädie. Jeden Tag machte ich eine neue Entdeckung, fand ich in ihm eine neue Fundgrube des Wissens. Jeden Tag wußte ich neu erfahren, und bald war ich so weit gekommen, daß ich mich vor meiner Arbeit und meines verhältnismäßig geringen Gehalts nicht mehr kümmern würde, wenn ich nicht schon nach zwei Wochen gemeinlich die Arbeit ihm bald und bald als meinen Lebensunterhalt betrachten dürfte. Ich legte jede solche Scham bei Seite, betrachtete mich und besah mich mit ihm über den Gegenstand meiner Arbeit, und es stellte sich, trotz seiner Zurückhaltung, zwischen uns beiden ein ziemlich vertrautes Verhältnis her. Dieser wurde immerfort durch Dankbarkeit gestärkt, da es mir in Folge meiner Verbindungen mit Buchhändlern gelang, ihm allerlei Erwerbungen zu verschaffen, die, wie er mir oft sonderbar sagte, seine Einkünfte auf einem von ihm bisher unerreichten Grade erhöhen und seine Sorgen bedeutend verminderten. Ich erühte bei dieser Gelegenheit, daß er Vater von drei Kindern war, und er machte mir sein Herz darüber, daß er seit Jahren mit dem grausamen Mangel zu kämpfen hatte. Das fiel mir auf dem Herrn Möbius hatte nichts von jener Unbedarftigkeit vieler deutschen Gelehrten, welche sie an Ausbeutung und Benutzung ihres Wissens verbinden; er sah im Gegentheil trotz seines melancholischen und gedrückten Weins wie ein Mann aus, der ausgerüstet mit so reichen Kenntnissen, wie er war, überdies in der Welt sein Glück machen müßte. Sein bescheidenes Wesen, sein formvolles Benehmen, der wohlwollende Blick seiner Augen, selbst schon der Klang seiner Stimme mußten für ihn einnehmen, und Jedem, an den er sich wandte, zu näherer Prüfung seiner Verdienste auffordern. Wie viel unentdecktes Unglück es auch in der Welt geben möge, wie viel Verdienst auch nicht anerkannt wird, so gibt es doch auch immer viele Menschen, von denen man sich sagen muß, daß sie, trotz der Bereitwilligkeit der Welt, ungerecht zu sein, notwendig ihren Weg machen müssen, wenn auch manchmal etwas später, als sie es verdienen — und zu diesen Menschen gehörte unter jenen Herrn Karl Möbius. Es war mir deshalb doppelt auffallend, daß er, der bereit war in den Dörfern herum, sich noch immer

nicht eine Stellung gemacht hatte, die ihm vor dem Mangel, über den er klagte, gehilfen haben würde. Das Räthsel konnte in dem Umstand, daß er Ideologie studirt hatte, einige Erklärung finden. Er war ein liberaler Geist, also schwerlich mit der im Lande herrschenden Richtung der Ideologie einverstanden, vielleicht in seinen Ansichten über Religion so weit vorgeschritten, daß er als ein Mann, der nicht zu beschließen verstand, mit aut-um-Gewissen auf der ideologischen Laufbahn überhaupt nicht beharren konnte.

Aber diese Erklärung seines elenden Zustandes war ungenügend. Er war in so vielen Fächern des Wissens heimlich, daß er mit Erfolg verschiedene andere Laufbahnen hätte einschlagen können, wenn sich ihm nicht irgend ein unbedachtetes Hinderniß entgegenstellte. Ein solches unbedachtetes Hinderniß mußte vorhanden sein; hinter dem Wesen dieses Mannes — er sah ganz darnach aus — mußte irgend ein Geheimniß verborgen sein, das ihn auf dem Wege des Lebens bei dem Schritte hemmte. Ziel es mir doch gleich zu Anfang an, daß er zögerte, mir seine Wohnung anzudehen, und später, als wir schon sehr vertraut mit einander waren, daß er mir nie von seiner Vergangenheit, von seinen persönlichen Verhältnissen und von den Ursachen, warum er die begonnene Laufbahn aufgegeben, erzählen wollte, und endlich, daß er mir auf meine Bitte, ihn in seiner Wohnung besuchen zu dürfen, die Erlaubniß rundweg abging.

Nach diesem erkannte ich, daß ich mich trotz aller Theilnahme, die ich für ihn empfand, eben so wenig in seiner Freundschaft als in sein Geheimniß drängen dürfte; ich schrieb mir genaue Beobachtungsregeln für meinen Verkehr vor, beschränkte mich auf unsere Arbeiten mit ihm, und hielt meine Frage mir meine Beobachtung zurück, selbst wo er mit größerer Offenheit entgegen kam. Es war ein Verhältnis, eine Freundschaft, wie sie unter Männern nicht selten vorkommt; man kennt und achtet einander, losgelöst von allen Familienangelegenheiten, von jeder familienhaften Umgebung. Einer ist dem Andern ein Bild ohne Hintergrund.

So verging ein ganzer Winter in gemeinschaftlicher Arbeit, und in solcher, so zu sagen, arbeitsamer Freundschaft. Mit Andenken des Frühlings machte ich eine Schwärzung von mehreren Tagen in das nur wenige Meilen entfernte Göttingen. Meine Arbeiten waren fast vollendet, und ich wußte nicht, wie lange ich noch in der Universitätsstadt bleiben werde. Möbius hatte zu meiner großen Genugthuung in Folge meiner Bemühungen eine Beschäftigung gefunden, die wie er versicherte, bei seinen geringen Verdiensten vollkommen hinreichte, alle Sorgen zu entfernen. Unser äußerliches Verhältnis war dadurch gelöst, und als ich meine Bedauern ausdrückte, das er mir jetzt wieder ganz aus den Augen verschwinden sollte, versprach er mir gerne, mich von Zeit zu Zeit zu besuchen, verschmägte aber noch immer, wo er wohnte, und es schien ihm auch nicht im Entferntesten einzufallen, daß er mich zu einem Besuche einladen könnte. Aber bei meiner Rückkehr aus dem Göttingen sollte ich seine Wohnung auf die zufällige Weise entdecken.

Es war an einem Sonntag Nachmittag, und ich näherte mich bereits dem Dorfe, das nur noch durch einen kleinen Spaziergang von der Universitätsstadt getrennt ist. Auf einem Fußpfade stieg ich vom Walde einen Abhang hinab und gelangte in ein einfaches, niedriges Haus, das einige hundert Schritte weit von dem Dorfe lag, im Ganzen etwas über eine halbe Stunde von der Stadt entfernt. Es war ein altes hölzernes Haus, dessen Wände durch ein Gemisch von Eichen und Kalk zusammengehalten. Ein hoher Strohdach bedeckte es, auf dessen First allerlei Pflanzen wuchsen und dessen Abhänge von grün und gelbem Moos bedeckt waren. Man hätte es eine Hütte nennen können, wenn es nicht ein ordentliches Stodwerk gehabt hätte. Wenn hing das Dach mit breitem Schirm weit herab und bildete, von mehreren Balken gestützt, eine Veranda, die es angenehm beschattete, und unmittelbar an diese Veranda schloß sich ein kleiner Garten mit allen Bäumen und gut bearbeitete Beeten, in denen allerlei Küchenpflanzen sproßten. Wie alt und arm aus das Material des Hauses so machte es doch einen warmen und gemütlichen Eindruck. Es war in allen seinen Theilen sehr reinlich gehalten, und der Garten daran war mit vieler Liebe und Sorgfalt gepflegt. Ich konnte alles bequem übersehen, da der Fußpfad an der einen Seite des

Weges Gartenlandes in einiger Höhe verläuft, so daß ich von einer gewissen Stelle durch die hintere Thüre auch in das Innere zu blicken vermochte. Etwas müde, wie ich von der Wanderung war, blieb ich um so lieber stehen, um diese Stelle etwas länger zu betrachten, als aus dem ähnlichen Hause ein köstliches Concert zweier Violinen erklang, von denen die erste mit großer Meisterschaft abhandelt wurde. Um das Bild zu vollenden, sah unter der Veranda eine schöne Frau von ungefähr dreißig Jahren, welche im Gespräch mit der höchst lächelnden Umgebung ständlich Tracht trug, und zwei hübschen Kinder, die sich im Garten herumtrieben, von Zeit zu Zeit, wenn sie zu laut wurden, offenbar mit Rücksicht auf die Musik zu be ruhigen suchte.

Was hatte ich mit diesem Aste eines Sonntag Nachmittag Besizers anzufangen, als ein solches Concert und ein solches Bild zu betrachten? Und so leste ich meinen kleinen Notizbuch auf den Boden und legte mich auf eine schattige Stelle des Gartenlandes und sah und dachte.

Das Concert ging zu Ende, und gleich darauf erschien ein kleiner Junge mit einer Bieline in der Hand und mit hochgehörten Wangen unter der Veranda, um sich von seiner Mutter für seine Leistungen loben zu lassen. Die Frau streckte ihm die rechten Waden auf das Hüftgelenk und entbeilte ihm, wie mir aus ihren Gebärden hervorging, reichliche Lobspüche. Indessen erschien auch ein Mann in der Thüre, der ebenfalls eine Bieline in der Hand hatte und in die Lobspüche mit einwilligen Worten. Die Frau war ganz glücklich, setzte die Bieline wieder an und forderte den Vater des Jungen auf, ein gleiches zu thun. Die Mutter stimmte mit ein, und die beiden Musiker begannen nimmer unter der Veranda das Concert aufs Neue. Die Kinder, die sich im Garten herumtrieben hatten, stellten sich jetzt ruhig an die Seiten der Eltern, und legten die Hände auf den Hüften und hörten aufmerksam zu. Es war eine schöne Gruppe und eine schöne Scene; ein veredelter Arbeiter und ein Kind, die Handhabe ringsum war von schönem Sonnenlichte bedeckt; eine milde Frühlingsbrise tauchte die ganze Welt in sein süßes Gold; die Gruppe der musizierenden und zusehenden Junge stand wie ein Bild im Schatten; und der blonde Kopf der Mutter, die an einer der Säulen saß, wurde von einem Sonnenstrahl erreicht, und war wie von einem Nimbus umgeben. Nichts war zu hören, als die und die in den Händen des Vaters und der Mutter der beiden Bielines. Ich glaubte mitten in eine hohe Jesule, an die Grenze einer glücklichen Dase gelangt zu sein; selten hatte mir ein Bild, eine Gruppe oder irgend welche Erscheinung, so gerne wie diese den Eindruck eines Glückes gemacht. Bezaubernd, die Reifer und Bitter dieses Glückes genauer zu sehen, übertrug ich mich an eine andere Stelle, die mir eine nähere Einsicht in die Veranda gestattete und suchte von da aus, nachdem ich mich noch einmal an dem schönen, ersten und lebendigen Gesichte der Frau erfreut hatte, das Gesicht des alldürftigen Hausvaters auf, das ich, da er ganz im Hintergrund der Veranda stand, bis jetzt nicht hatte sehen können. Wie groß war mein Entzücken, als ich meinen Freund Karl Möbius entdeckte. Es war sein zweifelhafte, daß er hier zu Hause und in der Mitte seiner Familie war, denn er hatte ein n allen Hausen an, trug den Hals ganz bloß, und an den Hüften eine Art von Sandalen, kurz, sah ganz so aus wie Einer, der er sich am Sonntag Nachmittag im Hause in der Kette der Seinen so bequem und behaglich als möglich macht.

Die erste Absicht, die in mir aufstauete, war, ihn grüßend anzurufen, aber ich brann mich rasch, daß ihm damit, nach allen gemachten Erfahrungen, nicht gehorcht sein würde, und ich beschloß, mich, wenn ich ihn in seinem Familienleben noch einige Zeit beschäut haben würde, leise davon zu schleichen. Ich hielt mich also so ruhig als möglich, und hörte und sah mit großer Aufmerksamkeit zu.

Ich gestehe, daß mich in diesem Augenblicke das Gesicht der schönen Frau, die mir gerade gegenüber saß, am meisten interessirte. Je länger ich sie betrachtete, desto größer erschien mir ihre, wenn auch verbüßte, wenn auch durch Sorgen und Kummer offenbar traumhaft verbüßte Schönheit — und plötzlich tauchte der Gedanke in mir auf, ob sich mein Freund Möbius nicht vielleicht aus Eifersucht so leide vor der Welt abschleife? Warum nicht? Madame Möbius war in der That so schön, daß ein englischer Hüter

ne solchen Schades bis zu einem gewissen Grade gerechtfertigt erschien. Außerdem hatte ich schon die Erfahrung gemacht, daß die besten Gelehrten mit zu den eifersüchtigsten Kreaturen der Welt gehören. Wie man immer geneigt ist, die Eifersucht zu verippen, sie die stärkste Qual des Menschen; nicht erst zu nehmen und mit ihr zu spielen, so hatte ich auch in demselben Augenblicke den Gedanken, mich durch ein Geräusch überbrücken zu machen und meinen Freund Möbius auf diese Weise zu zwingen, mich zum Eintritt in sein Haus einzuladen und seiner schönen Frau vorzuführen. Doch gab ich diesen Gedanken rasch wieder auf. Wie leicht konnte ich meinem Freund Möbius thun, wie leicht ihn durch so feines Benehmen in ernüchterte Verlegenheit bringen. Das tief erste und ausdrucksvolle Gesicht seiner Frau sagte mir, was mir jetzt eigenes schon gesagt hatte, daß hinter ihrer Abgeschlossenheit erstarrte Motive verborgen liegen müssen, die ich achten sollte. Ich warf noch einen Blick auf das Gesicht dieser Frau, um mir zu sagen, daß selbst dieses Lächeln, so weit ich mir es erlaubt hatte, vielleicht schon untreu sei, und ich erob mich, um meine Wanderung fortzusetzen.

Aber ich hatte meinen Neisefuß an der Stelle, wo ich zuerst gelangt hatte, liegen lassen, und ich mußte, um ihn zu holen, dahin zurückkehren. Ich kam zu spät. Den zwei kleinen Kindern hatte das Concert zu lange gedauert. Sie liefen, während ich dort lauschte, wieder durch den Garten, hatten meine eifersüchtige jenseits des Zaunes entdeckt und sie eben darüber gedult, als ich an diese Stelle zurückkehrte. Die Kinder merkten wohl, daß die Tische mir gehörte, hatten aber, eben wie sie waren, trotz aller Aufmunterung, die ich ihnen zukommen ließ, nicht den Muth, zu mir zurückzukehren. Der Umstand, daß ich nicht laut sprechen wollte, daß ich ihnen nur zuschäuterte, und mich durch Zeiten verstand, mich zu machen suchte, machte sie noch ängstlicher und sie thaten, was Kinder in solchem Falle zu thun pflegen — sie liefen mir den Rücken und liefen so schnell sie konnten, ihren Eltern zu. Die Tische liefen sie auf hatten, aber fallen und liegen. Um sie zu holen, hätte ich über den Zaun steigen und so weit in den Garten hineinbringen müssen, daß mich Möbius jedenfalls zu Widerstand bekommen hätte. Da ich das vermeiden, aber auch die Gefahr, in der ich stand, nicht abweisen wollte, wußte ich nicht, was zu beginnen — aber legte — zögerte — bis mit einem Male Möbius, von den Kindern geführt, heraufkam und an ein Entrinnen nicht mehr zu denken war. Er mußte ein Augenblick, als er mich erkannte, und blieb still stehen. Mein Neisefuß anzug und meine Neisefuß, die er in Händen hielt, sagte ich ihm wohl, daß ich seinen Aufenthalt nur durch Zufall entdeckt, und daß an Judringlichkeit meines Neises nicht zu denken war — rasch entwichen ging er, dann mit großen Schritten auf mich zu. Erreichte mich die Hand entgegen und sagte, indem er mich sanft in den Garten hineinzog: „Der Zufall thut, was ich längst hätte thun sollen, und geht mir eine gute Sache. Niemand hätte mich so gerne bei mir, wie Sie, lieber Doktor, doch hatte ich nie den Muth, Sie in meine Häuslichkeit einzuführen. Es ist das eine wahre Freude und Dankbarkeit.“

„Ich verstehe Sie nicht,“ erwiderte ich.

„Sie können mich nicht verstehen,“ fiel er mir ins Wort, „und noch habe ich nicht den Muth, Sie ganz aufzuklären, wie groß das Recht ist, das Sie auf mein Vertrauen besitzen. Ich kann Sie nur verstehen, daß ich nichts so sehr wünsche, als endlich fast genug zu sein, um Ihnen alles mitzutheilen, was ich Ihnen längst gerne mitgeteilt hätte. Der Zufall, der Sie zu mir geführt, gibt mir die Hoffnung, daß ich zu dem, was ich wünsche, mit der Zeit gezwungen sein werde.“

„Lieber Freund,“ sagte ich, „Sie werden mir immer unverständlich, Ihr Haus, Ihr Garten, Ihre Kinder, und wie die Ortsbezeichnungen sagen, die Schwelle Ihres Hauses, nämlich Ihre Frau und Ihr ganzes Leben, wie ich es in dieser halben Stunde belauscht habe — das Alles zusammengenommen bildet eine Welt, von der ich vollkommen begreife, daß man sich gerne in ihr abschließt, und in der man, wie die Dörben in den Wäldern wandelnd, von jedem Elemente der Umgebung fürchtet.“

„Das ist es nicht,“ erwiderte Möbius, „ich verstehe nicht wie Edward und Charlotte, die mir, daß die Gegenwart eines Freundes

mir ein Haus, dem die Stille und Einmaligkeit, die ihm das kleine Thal gewährt, noch nicht zu genügen schien, denn es lebte sich mit Thüren und Fenstern dem Walde, und wandte der Welt den Rücken zu. Trotzdem hatte der Anblick dieses Hauses etwas sehr Einladendes, und ich konnte kaum meine Blicke davon abwenden. Zwischen zwei Abhängen, vor dem Walde liegend, und außerdem von blühenden Begehren eingeräumt, war es ein vollendetes Landschaftsbildchen das Auge und Astele abnahm.

„Was ist der Glücklich, der diesen besten Winkel bewohnt?“ fragte ich meinen Wirth.

„Er hörte nicht und ich mußte meine Frage wiederholen. Er räusperte sich, sah sich umher, und antwortete endlich, nachdem er sich überzeugt, daß ich die Kinder nicht hören konnte, mit gedämpfter Stimme: „Dort wohnt der Schriftrichter.“

Ich wäre sehr überrascht gewesen, wenn mir die sonderbare Art und Weise meines Freundes bei dieser Antwort nicht aufgeschienen wäre. Warum wollte er meine erste Frage nicht hören? Warum sah er sich, bevor er sie beantwortete, so ängstlich um, und warum endlich stieg er vom Hügel hinab und entfernte er sich von mir, als ob er weitere Erörterungen verhindern wollte? Ich ging ihm nach, aber ich war gestreut. Wie ich mir vorhin die Frage gestellt hatte, ob seine Frau nicht vielleicht waschmännig sei, so lag mir jetzt der Gedanke durch den Kopf, daß auf Möbius vielleicht irgend ein schweres Verbrechen lastete. Es war mir nicht mehr möglich, ein ordentliches Gespräch fortzuführen, und eben so wenig schien es Möbius leicht zu sein. Schwermüde gingen wir endlich neben einander auf dem Sandwege hin und her. In meinem Kopfe arbeitete ein ganzer Verbrechenroman mit einem mehr oder weniger eben und glücklichen Helden, der der Verbrechen war. Nach wenigen Minuten war ich beinahe fähig, daß in Karl Möbius eine Art von Eugen Aram an meiner Seite gebe. Daß er sich in der Nähe des Henkers angestellte, hätte mir allerdings ein Beweis vom Gegenstand sein sollen, denn warum sollte ein Verbrechen absichtlich den beständigen Anblick des drohenden Richters aufsuchen? Aber, fragte ich mich wieder: ist die menschliche Seele nicht so eigenwillig gerast, daß sie, befeuert von einer Schut auf ihr laien, selber die Qual aussucht? und spielen besonders Verbrechen, nicht gerne mit der Gefahr, die zugleich mit der Schuld, der That, fortwährend bei ihren Haupten schwebt?

Während ich mich selbst mit dergleichen Gedanken quälte, kamen die Kinder derbeigelaufen und verstanden den Vater, daß der Großvater kam. Aber sie thaten es nicht mit ihrer Freudigkeit, mit welcher sonst Entzücken die Ankunft eines Gesspans anfühlten und erwarteten. Auch machten sie nicht die geringste Anstalt, diesem Gesspa entgegen zu eilen, sondern blickten sich im Gegenstande von nun an, und zwar mit einer gewissen Kenglichkeit, in der Nähe des Gartens, den sie an Neidigkeiten und Händen saßen. Möbius hielt bei der Nachricht, die ihm die Kinder brachten, plötzlich in seinem Gange inne, runzelte die Stirn und sah nach allen Seiten, bis sein Blick auf einem Mann hafter, der ruhig von einem Berge herab und dem Hause entgegenkam. Mein Wirth war offenbar bestrübt, murmelte einige unverständliche Worte und sagte endlich, nachdem er einen Entschluß gefaßt hatte: „Es ist zu spät, lieber Herr Doktor — wenn Sie nicht bald aufbrechen, kommen Sie bei dunkler Nacht in die Stadt.“

Ich sah ihn erkaunt an. War es doch, als ob er mir die Thüre wies. Er schlug die Augen nieder, sahste meine Hand und sagte mit zitternder Stimme: „Verzeihen Sie mir. Ja, ich schide Sie fort — ich will nicht, daß Sie mit dem Manne hier zusammenstreffen — ich weiß nicht, ob Sie mir dieses Zusammenstreffen verzeihen würden — nimmer aber bin ich Ihnen eine Erklärung schuldig; ich werde Sie Ihnen geben, sobald ich den Muth dazu finde. Sie sind indessen damit zufrieden; grüßen Sie mir nicht und leben Sie wohl.“

(Fortsetzung folgt.)

Die Chinesen scheinen den Ton als eine unangehme Erinnerung anzusehen. Als Commodore Anri in Peking war freuten seine Offiziere ein Hoffen durch einen Ball. Ein Chinese, der demselben demohnte, fragte einen der Offiziere, nachdem er dem Kommando einige Zeit zugegeben hatte: „Warum lassen Sie dies nicht durch Ihre Diener besorgen?“

Das ist es nicht,“ erwiderte Möbius, „ich verstehe nicht wie Edward und Charlotte, die mir, daß die Gegenwart eines Freundes

mir ein Haus, dem die Stille und Einmaligkeit, die ihm das kleine Thal gewährt, noch nicht zu genügen schien, denn es lebte sich mit Thüren und Fenstern dem Walde, und wandte der Welt den Rücken zu. Trotzdem hatte der Anblick dieses Hauses etwas sehr Einladendes, und ich konnte kaum meine Blicke davon abwenden. Zwischen zwei Abhängen, vor dem Walde liegend, und außerdem von blühenden Begehren eingeräumt, war es ein vollendetes Landschaftsbildchen das Auge und Astele abnahm.

